

Die Frau als weiches Wesen? Dieses Klischee wird bis heute auf Theaterbühnen reproduziert. In ihrer Tanzperformance „Soft Things“ stellen die Künstlerinnen Rose Beermann und Iva Sveshtarova diese Vorurteile auf den Prüfstand.

Von Agata Hofrichter

SOFT AM LIMIT

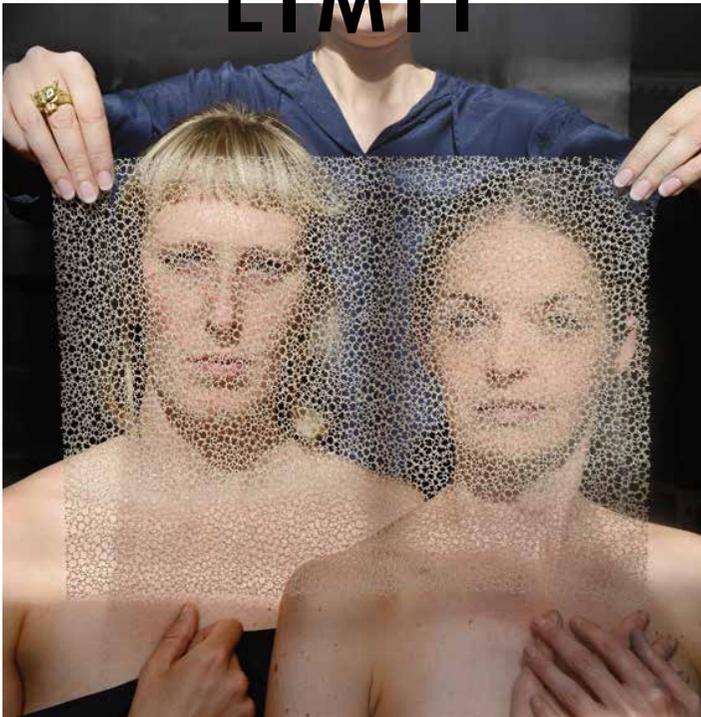


Foto: Stefanie Kulisch

Weichheit
bedeutet
Formbarkeit.
Und wenn
etwas
verformbar ist,
also keine
eindeutigen
Grenzen
hat, macht es
uns Angst.

Rose Beermann: Etwas Angenehmes, Formloses, Schmelzendes, nicht Greifbares, Flüchtiges.

Iva Sveshtarova: Behaglich, gemütlich, sonnig, Haut.

RB: Brüste.

IS: Brüste.

RB: Bauch.

IS: Ein Tropfen Wasser, der in dem Moment, wenn er auf eine harte Oberfläche trifft, in unzählige kleinere Tropfen zerbricht.

Wir sitzen an einem zum Tisch umfunktionierten Bühnenelement und reden bei Kaffee mit Hafermilch über Weichheit. Schwarzer Teppich deckt den Boden der Aula im Milchhof im Berliner Prenzlauer Berg ab. Durch drei riesige Rundbogenfenster flutet Licht den Raum mit der hohen Decke, in dem Iva Sveshtarova und Rose Beermann noch zwei Wochen proben werden, dann geht es zur Residency im Schloss Bröllin. Sie arbeiten an ihrer Tanzperformance „Soft Things“, die im Oktober in Berlin uraufgeführt wird. Eben habe ich sie gefragt, was sie mit Weichheit verbinden, dem thematischen Dreh- und Angelpunkt ihres neuesten Projekts, für das sie die Postgraduiertenförderung der Hessischen Theaterakademie erhalten haben. Das da oben sind ihre Antworten.

„Weichheit ist kein Zustand, sondern ein Prozess“, erläutert Rose Beermann. „Es gibt nichts absolut Weiches.“ Eine Einsicht, die Ergebnis langwieriger Recherchen und angeregter Diskussionen ist – und an deren Anfang die Qualle stand. Die Ammut, die manchmal grellen Farben dieses außerirdisch wirkenden Tiers ohne Hirn, Knochen oder Herz – bis heute fasziniert all das die Künstlerinnen und läst ihre Stimmen weich werden. In Lissabon sah Beermann einmal ein Werbeplakat für das Aquarium, auf dem eine Qualle zu sehen war und der Satz „Ich wette, du würdest gern so tanzen“. Und sie dachte: „Ja.“

Und Sveshtarova sagt: „Ich mag es. Quallengruppen zu beobachten. Es ist meditativ. Aber besonders die Tentakel großer Quallen sind gruselig. Man bekommt den Eindruck: Wenn dich das um den Nacken fasst, bist du tot.“ Wenn die Qualle selbst wiederum tot am Strand liegt, rümpfen viele Menschen angeekelt die Nase. Wann wird etwas Weiches furchteinflößend oder ekelhaft? Weichheit bedeutet auch Formbarkeit. Und wenn etwas verformbar ist, also keine eindeutigen Grenzen hat, macht es uns Angst, weil es etwas Unbekanntes bereithält.

Wegen seiner potenziellen Fähigkeit, sich durch Schwangerschaft zu verformen, und eines tendenziell höheren Fettanteils wird der weibliche Körper oft mit Weichheit verbunden. Demgegenüber gibt es das Vorurteil von der Frau als weichem, weil besonders emotionalem Wesen. Auf den Theaterbühnen der Welt konnte diese einseitige Perspektive jahrhundertlang gedeihen, wo Männer weibliche Rollen spielten oder schrieben und Frauen den Zutritt verwehrten. In unserer zunehmend digitalisierten Zeit, die Körperlichkeit und Geschlecht an sich hinterfragt, steht das Stereotyp „weiche Weiblichkeit“ nun auf dem Prüfstand. Auch Sveshtarova und Beermann wollen es performativ unterwandern.

Als wichtigen Einfluss nennen sie Sara Ahmed. Die queere Theoretikerin definiert Gefühle nicht als psychologische Zustände, sondern als kulturelle Praktiken. Sie spricht ihnen die Macht zu, soziale Gefüge zu schaffen und zu verändern, sogar Körper zu formen. In „The Cultural Politics of Emotion“ führt sie beispielhaft den rechtsnationalistischen Blick auf die britische Nation als weiblichen Körper an, der sich nicht vor der Penetration durch Migrant*innen schützen könne.

Kurz vor meiner Ankunft diskutierten Sveshtarova und Beermann darüber, warum das Weiche als dem Harten unterlegen gilt – und ob es

immer noch so ist. „Es gibt da eine Veränderung“, sagt Beermann. Sogenannte „Soft Skills“ würden inzwischen von neoliberaler Logik vereinnahmt. Plötzlich heißt es: Du musst nicht nur rational, sondern auch sensibel und intuitiv sein. Auch wenn dieser neue Anspruch nicht unbedingt eine Verbesserung bedeutet, weil er den Leistungsdruck weiter erhöht, bringt er „weiche“ und „harte“ Qualitäten auf die gleiche Stufe.

Beermann und Sveshtarova haben sich während ihres Studiums am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen kennengelernt. Seit 2011 arbeiten sie zusammen. Für das Freischwimmer-Festival 2014/15 entwickelten sie „Strip Naked, Talk Naked“, ein Stück über den weiblichen Körper im Entertainment und die Verfassung von Männlichkeit. Ausgangspunkt war die stark umstrittene dänische Talkshow „Blachman“, die sie reinszenier-

ten und verfremdeten. Sie selbst beschreiben ihren Stil als „humorvoll, mit unerwarteten Wendungen“ – und das stimmt. „Wir beide mögen keine Arbeiten, die abgehoben sind.“ Viel mehr interessieren sie Popkultur, tägliche ästhetische Phänomene und das Internet, also das, was sie in ihrem unmittelbaren Umfeld beobachten. „Und weil wir beide Frauen sind, denken wir viel darüber nach, was es bedeutet, eine Frau zu sein“, sagen sie.

Beide lieben es, mit den Assoziationen zu spielen, die ihre Unterschiedlichkeit weckt. Beermann hat einen blonden Pony und haut manchmal leicht, aber bestimmt auf den Tisch, wenn sie Worte betonen will, Sveshtarova ist brünett und tut das nicht – zumindest nicht während unseres Interviews. Sie ist im sozialistischen Bulgarien aufgewachsen, Beermann kommt aus Deutschland. Gemein haben sie, dass sie wissen, wie es ist, als Frau auf der Bühne zu stehen. Nicht immer eine einfache Erfahrung.

Was die aktuelle Arbeit angeht, haben sie es verworfen, die sanften, pulsierenden Rückstoßbewegungen der Qualle zu imitieren – sie seien für den menschlichen Körper einfach unmachbar. Zu einer experimentellen Arbeitsweise gehört es eben auch, Ideen zu überwinden. „Vorab kannst du viel konstruieren“, meint Beermann. „Aber dann geht es an die Umsetzung und es entsteht etwas völlig anderes.“ ◊

Soft Things

Premiere: 10.10., weitere Vorstellungen:
11.–13.10., Uferstudios
Berlin-Wedding,
uferstudios.com.

Für 2020 sind
Auführungen auf Festivals
in Bulgarien
und Slowenien geplant.